

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Friedensfrage in Rußland.

10. Stockholm, 4. April. Die Zeitung "Pravda" steht weiterhin im Dienste des Friedens. In Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet sie eine Broschüre, deren Titel lautet: „Wer braucht den Krieg?“ Die russische Presse macht den Eindruck, als ob die Friedensfrage im Volke bereits akute Formen annehmen wird.

10. Stockholm, 4. April. Die nach Sibirien verbannten deutschen Grundbesitzer beabsichtigen ein Gesuch an den nationalen Rat zu richten mit der Bitte, in ihre alten Wohnsitz zurückkehren zu dürfen.

Die Umgestaltung der russischen Armeeleitung.

10. Amsterdam, 3. April. Der russische Kriegs- und der Marineminister sind mit Vertretern ihres Departements im Hauptquartier angekommen, um dort mit General Mierejow eine Besprechung abzuhalten.

Nach einer Petersburger Meldung des „Handelsblatt“ ist in der dortigen Garnison eine Bekanntmachung angeschlagen, wonach alle Soldaten und Offiziere, die nicht innerhalb einer bestimmten Zeit ihren Dienst wieder aufgenommen haben, als Landesverräter und Parteigenossen des alten Regimes betrachtet werden.

Aus Petersburg wird weiter gemeldet, daß ein Plan für eine Veränderung der Persönlichkeiten der obersten Armeeleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer und tiefgreifender Veränderungen wird allgemein zugegeben. Viele Offiziere sind, nachdem die Manöver der Armee abgeschlossen hatten, entlassen worden. Die Gründe waren teils Unfähigkeit, teils realistische Gesinnung, teils ihr alter Name.

Über die Beratungen im Hauptquartier erfährt die „Times“: Es sollte die Verbindung zwischen der Armeeleitung und der Regierung wiederhergestellt werden, die durch den Rücktritt des Zaren abgebrochen war. Auf der Konferenz wurde beschloffen, ein Kriegskabinet nach britischen Muster zu bilden, dem der Kriegsminister, der Ministerpräsident und die Minister des Auswärtigen, der Finanzen, der Eisenbahnen und der Landwirtschaft und ferner Krenski angehören sollen. Die meisten von ihnen sind aufgefordert worden, sich ins Hauptquartier zu begeben.

Gegenrevolution in Odesa.

10. Berlin, 3. April. In Odesa beginnt nach einem Bericht der „Woznesenijung“ eine äußerst gefährliche Gegenrevolution.

Abjagung der konfessionellen Sonderbestimmungen.

10. Rotterdam, 3. April. Allgemeine Handelsblatt meldet aus Petersburg: Der Kriegsminister hat bekanntgegeben, daß alle konfessionellen Sonderbestimmungen in der Armee abgeschafft werden. Es können in Zukunft auch Personen, die nicht zur griechisch-orthodoxen Kirche gehören, zu Offizieren befördert werden und die Militärschule besuchen. Von dieser Bestimmung ausgenommen sind nur Personen deutscher Abstammung, die nach dem 1. 1. 80 naturalisiert wurden. Justizminister Renkoff hat in Gegenwart einer riesigen Menschenmenge, hauptsächlich aus Finnländern bestehend, einen Kranz am Denkmal des finnischen Nationaldichters Runenberg niedergelegt.

Blutiger Hohn.

10. Berlin, 3. April. König Georg hat dem Zaren eines seiner Schloßer in England zum Aufenthalt bis nach Beendigung des Krieges angeboten.

10. Berlin, 3. April. „Handelsblatt“ meldet aus Petersburg: General Mierejow gab im Namen des russischen Heeres einen Erlaß heraus, in dem erklärt wird, daß die gesamte Armee ohne Unterschied die Notwendigkeit einstellt, den Krieg bis zum siegreichen Ende fortzuführen. Der russische Kriegs- und der Marineminister sind im Hauptquartier angekommen, um dort mit General Mierejow eine Besprechung abzuhalten.

Der Kapitän von „L 200“

Zeppelinroman von Max Barting.

9) Nachdruck verboten.

In der Mittelgondel begann Bering leise zu singen:

„Ein englischer Knabe, kaum achtzehn Jahr,
Mit blauem Aug' und blondem Haar,
Der wollte nicht sterben wie die andern,
Nicht modern im Massengrab von Flandern,
Voll' lieber heimwärts wandern.
Kam hier deselben Weges daher,
Die Nebel hingen grau und schwer,
Und dunkel lagen die flandrischen Seen—
Da riefen Mäwen und schwarze Krähen,
Daß sie ihn sehen.
Dann stellte die Wache den Deserteur,
Sie führten zurück ihn an das Meer,
Bei Newport sie ihm die Kugel gaben,
Am Meere haben sie ihn begraben—
Einen jungen Knaben.“

„Lünet sah neben dem Sänger. Wegen des Propellerlaufs verstand er aber vorläufig nichts. Bei der letzten Strophe meinte er: „Sie könnten auf Hoppe auch einen besseren Vers singen, wissen Sie!“

Im Halbdunkel des frühen Morgens umkreiste „L 200“ die Halle, die Mannschaft stand zur Landung bereit. Während man die Taue herunterwarf, ging es bereits von Mund zu Mund, daß Hoppe schwer verwundet war.

Schnell zog man das Schiff in die Halle, und das Hurra, mit dem sonst die glücklich Heimgekommenen begrüßt wurden, unterblieb. Im Auto des Kapitäns wurde Hoppe auf Befehl Bernows zum Lazarett gebracht.

„Es abfuhr, sprang der Kapitän aufs Trittbrett, sah Hoppe ins Gesicht flüsterte: „Mut, Kamerad!“

Dann sauste das Auto davon, und der Kapitän ging in die Halle zurück.

Lünet hatte telefonisch einen andern Wagen

Betrogene Betrüger.

10. Berlin, 3. April. Aus Jassy wird berichtet, daß man am rumänischen Hof äußerst trüber Stimmung ist, da alle Abmachungen, die noch Bratiano abgeschlossen hatte, durch die russische Revolution hinfällig geworden sind.

Die russischen Bauern.

10. Berlin, 4. April. Der „Totalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Eine Anzahl russischer Blätter gibt ein Gerücht wieder, wonach in einigen Gouvernements eine heftige Agitation betrieben wird, um die Bevölkerung zu Pogromen aufzuheizen. Nach weiteren Meldungen brennen die Bauern die Häuser nieder und stecken die Wälder der Gutsbesitzer in Brand. Ebenso weigern sie sich Steuern zu bezahlen.

Kaiser Karl im deutschen Hauptquartier.

(Amtlich.)

11. Berlin, 3. April. Se. Kaiserliche und Königl. Apostolische Majestät Kaiser Karl und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Zita, begleitet von dem Chef des Kaiserl. und Königl. Generalstabes, General der Infanterie Arz v. Straußenberg und vom Minister des Auswärtigen, Grafen Czernin, trafen im deutschen Großen Hauptquartier ein, um dem deutschen Kaiserpaar einen Besuch abzustatten.

Unsere Flieger im Westen.

10. Berlin, 3. April. Trotz Wind und Regenschauer war die Fliegertätigkeit an der Westfront rege. Die deutsche Ueberlegenheit in der Luft, die in erster Linie eine Folge der Flugzeugführer und Beobachter ist, erhielt nicht nur aus der Zahl der neuerdings wieder abgeschossenen Flugzeuge, sondern auch aus der erfolgreichen Durchführung der eigenen und der Abwehr der feindlichen Luftaufklärung. So wurden durch Flieger Ansammlungen starker englischer Infanteriemassen in den Nieder bei Savy und Routh festgestellt und daraufhin unter Vernichtungsgeschossen genommen. Gefangene schildern die Verluste als außerordentlich schwer. Der Angriff, der bereits durch Artilleriefeuer eingeleitet war, unterblieb. Des Weiteren wurde an der ganzen Front zwischen Arras und Soissons englische und französische Erkundungsvorstöße, die zum Teil von starken Kräften unternommen wurden, blutig abgeschlagen. So mußte sich der Gegner auf Bouries sowie südlich des Omignon-Baches zurückziehen. Gegen die Linie Francilly-Dallon griffen Engländer und Franzosen gemeinsam mit starken Kräften an. Sie erlitten durch Artilleriefeuer und im Nahkampf große Verluste. Ebenso scheiterten wiederholte Angriffe gegen Epines-de-Dallon. Nicht besser gelangen die in den Abendstunden und während der Nacht versuchten Vorstöße. Angriffe beiderseits der Straße Vapaume-Cambrai und bei Neuville scheiterten gleichermaßen wie ein dreimaliger Angriff nördlich Epheh. Das gleiche Schicksal teilte ein Angriff bei Roussin sowie Angriffe bei Le Verquier, die nach starker Artillerievorbereitung angelegt wurden.

für ihn bestellt, und der Kapitän dankte ihm, obwohl er jetzt lieber zu Fuß nach Hanse gegangen wäre.

Leutnant v. Heller, der den Parterredienst geleitet hatte, trat jetzt zum Kapitän und beglückwünschte ihn zu seinem Erfolg.

Bernow zeigte auf die Risse. „Wir haben alle unsere Schuldigkeit getan, aber Hoppe hat seine Treue mit Blut bezahlt.“

„Hoffentlich kommt er mit dem Leben davon.“ Der Kapitän strich sich mit der flachen Hand über die Stirn. „Hoffentlich!“ wiederholte er fast mechanisch, weil er keine Hoffnung hatte.

Durch „L 200“ aber ging jetzt ein geheimnisvolles Knarren. Leise vibrierten die großen Propeller—es war, als fühle das sieggewohnte Schiff, daß es einen Sterbenden getragen hatte.

Dann wurde alles wieder still. Einige Matrosen klapperten über den Asphalt der Halle, beschäftigten sich an den Gasflaschen und verschwanden wieder.

Inzwischen war der Wagen für den Kapitän angekommen.

Bernow fuhr durch den Buchenwald nach Haus. Das helle Grün der Baumkronen sah in der Kühle des Aprilmorgens verfrüht aus, die großen, weichen Blätter hingen wie frierende Vögel in den Zweigen, und der Ruf der Schwarzdrosseln gitterte fliegend durch die kalte Morgenluft. Hin und wieder gurrte eine Holztaube und flog, durch das Rattern des Autos erschreckt, mit heftigem, hartem Flügelgeschlag davon.

Während das Auto ihn durch den Buchenwald trug, gewann die Müdigkeit über Erregung die Oberhand. Er lehnte sich hintenüber und schloß die Augen. Wie im Traum hörte er das Gurren der Holztauben und in der Ferne lautes Klopfen eines Specktes. Und im Traum erschien „L 200“ wie eine getreue Freundin, die in jeder Gefahr zu ihm hielt und zu der er selbst stehen würde bis zum letzten Atemzug im schweren Kampfe für das Vaterland.

Das Auto hielt vor der Wohnung. Er stieg aus.

Die Kneusen in Spanien.

10. Genf, 3. April. Zu den Unruhen in Spanien melden spanische Blätter, daß die Eisenbahnarbeiter in Valladolid im Ausstand blieben. Es ist zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei gekommen. Mehrere Polizisten seien getötet worden.

10. Genf, 3. April. Der spanische Presseverband beschloß, gegen die Uebergriffe der Zensur Stellung zu nehmen.

Die Sehnsucht nach der japanischen Hilfe.

10. Amsterdam, 3. April. Von Frankreich werden neuerdings bei Rußland und England Schritte getan, um Japan zur Entsendung einer Truppenmacht auf den westlichen Kriegsschauplatz zu veranlassen. Nach General Ribelles Ansicht wäre dadurch vor dem nächsten Winter eine Entscheidung zu erzielen. — Französischerseits wird in militärischen Kreisen viel davon gesprochen, daß die Entente den Krieg vor dem Winter entscheiden muß.

Sofort oder später?

Es hilft alles nichts. Die Reaktion mag den Kopf in den Sand stecken oder in zornigem Eifer aufbegehren: der Gedanke der Neuordnung unserer inneren Politik schreitet stetig vorwärts. Und nicht nur der Gedanke, auch die Tat knüpft sich bereits an. Der Reichstag hat dem Volke am Freitag ein willkommenes Osterfest gemacht, indem er mit überwältigender Mehrheit den Antrag auf

Einführung eines Verfassungsausschusses

angenommen hat. Das ist der erste vorbereitende Schritt, dem andere folgen werden, weil sie folgen müssen; denn es wäre unflug, zu meinen, daß die Entwicklung sich zum Stillstand bringen ließe, und verweisen, das Rad des Fortschritts mit Gewalt aufhalten zu wollen.

Wie jedes Ding sein Gutes hat, so auch die vielbesprochene Sitzung des Herrenhauses vom 9. März, in der unter so sonderbarer Begründung die Diktatorvorlage abgelehnt wurde. Die Herausforderung des Reichstages und des ganzen Volkes, die in den Reden jener „Pseudo-Konservativen“, des Grafen York v. Wartenburg und des Herrn v. Buch, unverhüllt zum Ausdruck kamen, hat bei allen Stellen, die es angeht, zur klaren Erkenntnis gebracht, wohin wir treiben, wenn es nicht gelingt, die Verfassung und Verwaltung in Reich und Staat auszubauen und mit neuem Geiste zu erfüllen. Nicht als ob dahingehende Wünsche und Bestrebungen nicht schon längst bestanden hätten — im Gegenteil ist die Forderung einer Modernisierung unserer inneren Politik schon seit Jahrzehnten erhoben worden. Aber die Ausschüsse in der ersten preussischen Kammer am 9. März bildete den Tropfen, der das Glas zum Ueberlaufen brachte, und so ist es gekommen, daß seitdem Reichstag, Abgeordnetenhaus und Herrenhaus, die drei größten deutschen Parlamente — „Volksvertretungen“ darf man ja des Herrenhauses wegen nicht sagen — in den letzten Wochen über nichts ausführlicher und ernsthafter verhandelt haben als über die Neuorientierung.

Hierzu gehörten vor allem auch die Reden, die der Reichstagspräsident im Abgeordnetenhause am 14. März und jetzt im Reichstage am 29. März gehalten hat. Während jene wegen ihres hoffnungsreichen Ausblicks in eine durchgreifende zukünftige Neuordnung in den weitesten Kreisen hohe Erwartungen geweckt hat, ist vielfach die Meinung vorhanden, daß der Kanzler in seiner letzten Reichstagsrede einen Witzzug angetreten habe, indem er eine sofortige Inangriffnahme der Neuorientierung ablehnte und diese damit gewissermaßen als calendas graecas, in eine entlegene Zukunft, verschob.

Der Reichstagspräsident hat allerdings die sofortige Reform des preussischen Wahlrechts abgelehnt. Einmal aus dem Grunde, weil die mit einer Wahlrechtsänderung verbundenen inneren Kämpfe unsere für die Abwehr des

äußeren Feindes nötigen Kräfte schwächen könnten, zweitens im Hinblick darauf, daß eine Wahlrechtsänderung nicht angebracht sei, solange die Mehrzahl der Wähler in den Schlingengräben sei. Diese Gründe können kaum als stichhaltig angesehen werden. Sie sind ja auch schon oft genug widerlegt worden. So hat der fortschrittliche Abgeordnete im Abgeordnetenhause am 15. Februar mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß sich die Wahlrechtsdebatten während des Krieges ruhig und sachlich führen ließen, und daß sie uns in keiner Weise zu stören brauchen, in dem, worin wir alle einig sind, in der Verteidigung des Vaterlandes. Wir möchten hinzufügen, daß, wie zu erwarten steht, gerade während und wegen des Krieges die Auseinandersetzung im preussischen Abgeordnetenhause sich in den denkbar ruhigsten Formen bewegen würde, während zu befürchten ist, daß zur Friedenszeit die Gegenstände in einer wenig erfreulichen und die Parteien unnütz mit einander verblutenden Form geführt werden. Die Berufung auf den Burgfrieden kann jetzt keinen Eindruck mehr machen, nachdem die Regierung selbst mit der Vorlage des Föderalismusgesetzes vorgegangen ist, und nachdem der Landwirtschaftsminister erklärt hat, daß es einen Roder des Burgfriedens überhaupt nicht gebe. Ebensovienig zureichend ist der Hinweis auf die Wähler in den Schlingengräben. Die Wähler sind es doch nicht, die die Wahlreform machen, sondern ihre gewählten Vertreter, und diese stehen nach wie vor vollständig in der Bringschuld der Wahlreform. Etwas anderes wäre es ja, wenn sich das Verlangen nach Neuwahlen erhöhe, solange die Wähler noch nicht wieder zu Hause sind. Aber davon ist ja jetzt gar keine Rede. Somit kommen nur die von dem Reichstagspräsident nicht offen ausgesprochenen, aber gleich darauf von dem freikonservativen Führer, Freiherrn v. Zedlitz, in der „Post“ wieder einmal hervorgehobenen Bedenken gegen eine Wahlreform in Betracht, die sich aus der derzeitigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses wie auch des Herrenhauses ergeben. Wir unterschätzen diese Bedenken wahrlich nicht; aber wir möchten demgegenüber betonen, was Herr v. Bethmann Hollweg selbst selbst zu ihrer Widerlegung gesagt hat, indem er es als etwas sehr Verführerisches bezeichnete, eine große politische Aktion von dem Schmutze höchster politischer Saunung tragen zu lassen. „Das würde mir“, so meinte er, „die Arbeit unheimlich erleichtern.“ Nun wohl, das Volk ist jetzt schon dabei, ihm diese Erleichterung gütig werden zu lassen. Wenn der Reichstag den Antrag auf Einführung eines Verfassungsausschusses mit der ganz

gehaltigen Majorität von 227 gegen 33 Stimmen beschloßen hat, wenn man ferner in Betracht zieht, daß dieser Beschluß nicht zum wenigsten mit Rücksicht auf die preussische Wahlreform, die nicht nur eine preussische, sondern auch eine eminent deutsche Angelegenheit genannt werden muß, erfolgt ist, dann kann doch niemand über die Stimmung im Zweifel sein und niemand ihres Schwunges verfehlen. Oder wartet der Reichstagspräsident auf Kundgebungen aus dem Lande? Auch sie können kommen, so schwer es heute unter der Herrschaft des Belagerungszustandes und der Zensur, sowie bei der Ueberlegenheit von Millionen Wahlberechtigter ist, der Stimme der öffentlichen Meinung den nötigen Widerhall zu geben.

Alle diese Erwägungen sind, so meinen wir, auch in dem Reichstagspräsidenten lebendig, und deshalb hat er sich, wie er sagte, nur „bis zur Stunde“ von der sofortigen Inangriffnahme der preussischen Wahlrechtsreform noch nicht überzeugen lassen können. Diesen Ausdruck könnte man allerdings so deuten, als wenn Herr v. Bethmann Hollweg, der als vorsichtiger Politiker niemals „niemals“ sagt, damit nur eine verblühte Bemerkung ausgesprochen hat. Nach dem Vorhergegangenen aber können wir hoffen, daß die Stunde, wo er sich von der Notwendigkeit überzeugen läßt, doch noch kommt, und wir möchten wünschen, daß das recht bald geschieht.

Die Möglichkeit, diese Stunde mit tunklicher Beschlusnehmung heranzuführen, ist vorhanden, nachdem sich der Reichstag jetzt dahin entschieden hat, einem Verfassungsausschuss das gesamte Feld für die Neuorientierung

Bild war wieder verschwunden, aber es schien ihm jetzt doch undenkbar, daß Hanne nicht mehr zu ihm zurückkommen wollte.

Vielleicht war der Brief nicht nach ihrem Sinn gewesen?

Er gestand es sich ungern ein, daß er bereit war, ganz anders zu schreiben! In kurzen, heftigen Zügen sog er an seiner Zigarre und warf sie dann von neuem in den Aschenbecher.

Und er begann mit dem Gedanken zu spielen, wie es sein würde, wenn er Hanne einmal so schriebe, wie er jetzt fühlte. War es nicht töricht gewesen, ihr zu sagen, er rief sie wegen seiner Kinder zurück?

Saß seines Tuns unbewußt, setzte er sich an den Schreibtisch, und mit erschöpften und doch fiebernden Nerven warf er jetzt Zeile um Zeile aufs Papier. Als sei es gar nicht er selbst, der da schrieb, sondern ein anderer Ulrich Bernow.

Als er geendet hatte, schloß er die Blätter, ohne sie noch einmal durchzulesen, und schrieb die Adresse seiner Frau, die Annemarie ihm gegeben hatte, auf den Umschlag.

Gerade als er fertig war, trat sein Bursche ein.

„Nun . . .?“ fragte Bernow.

„Hoppe ist tot“, sagte der Bursche leise. Bernow aber hörte auch die Botschaft nur wie im Traum.

„Bringen Sie den Brief zur Post“, sagte er. Dann ging er ins Schlafzimmer und legte sich zu Bett, und kaum, daß er sich hingelegt hatte, schlief er auch ein.

Er erwachte erst am folgenden Morgen. Als erstes fiel ihm ein, daß Hoppe gestorben sein sollte. Doch glaubte er, daß er nur geträumt habe, und klingelte seinem Burschen.

„Bringen Sie mir Kasse und Frühstück und dann geben Sie ins Lazarett und erkundigen sich nach Hoppe.“

„Zu Befehl, Herr Kapitänleutnant . . .“ Der Bursche zögerte noch.

(Fortsetzung folgt.)

isierung beziehend durchdrat und f bereit. Gemis mungen dabei n kungen des Ausg Ziel positiver W rauen zu den P schusses eingetre diesem Ausschub den Weg geben, wußt bleiben, das Freitag-Nachmitt

Herfor

Die Kriegsan

„Was geht so mancher U leberschrift lie kereise der All die Arbeiterk ligen?“

Auf Grund aufgegangen und ebenso auf wordenen Tot glatten „Ja“

Der Arbeit können oft da denszeitenzeite Verwaltung fi forgt und die Gemeinden u fischen, Kinder gen jugute for von Arbeiter Beiträge. Sch der deutsche A aus vor seine den Kopf der Land durchfahr dem fruchtbar als so reich l deutschen Arb leihen in ane lgt haben, so von Verstand menhänge.

Dem der jauer verdien kleinen Steig Wohlhabende in günstigster gegen bei der ganz genau winn ist, der Schloß fällt.

Und der im besondere den Vertret der sozialen fchen Arbeit unserer Feim rung freudig Führern das zeigen, daß sichert betrad zusammenstef

So kann gebe zur Kri facher Weise mich kämpfe ichte meine len Interesse

Weitherzi vielfach ihre verdienten A ligung an d so wird an Zeichner red Kriegsangeh gen in Höhe gewaltige St auf, also f Und zahlreie nern werden ren, die übe Recht betract teren Erwer eigenen Hei daraus ist n jparnisse, z Dein eigene

Die Han tag im Zeit lag 63 Ed würdiger F Erste Bürge stande des i verkollegium Murken, w den Schulbe ten Viertel hatte, so da Abschluß g Vorstandes Schülern i boten werd Viden an aber legte Reben, wo

Sicherung beziehende Material zu übergeben, damit er es durchdringt und für die Erörterungen im Plenum vorbereitet. Gewiß wird es ohne recht gründliche Erörterungen dabei nicht abgehen. Aber die ganzen Verhandlungen des Ausschusses müssen von Anfang an auf das Ziel positiver Arbeit gerichtet sein. Wir haben das Vertrauen zu den Parteien, die für die Bildung des Ausschusses eingetreten sind, daß sie ihren Vertretern in diesem Ausschusse auch dahingehende Aufträge mit auf den Weg geben, und daß sie sich immer des Wortes bewußt bleiben, das der fortschrittliche Abg. Dove in seiner Freitag-Rede zitierte: „Im Anfang war die Tat!“

Herford und Minden-Ravensberg.

4. April.

Die Kriegsanleihe und der deutsche Arbeiter.

„Was geht mich die Kriegsanleihe an!“ wird so mancher Arbeiter ausrufen, wenn er diese Ueberschrift liest. Und doch wendet sich das Interesse der Allgemeinheit der Frage zu: „Wird die Arbeiterchaft sich an der Kriegsanleihe beteiligen?“

Auf Grund der Erfahrungen, die bei den vorangegangenen Kriegsanleihen gemacht wurden, und ebenso auf Grund der schon jetzt bekannt gewordenen Tatsachen kann jene Frage mit einem glatten „Ja“ beantwortet werden.

Der Arbeiter verdient ja jetzt bei den hohen Löhnen oft das Drei- und Vierfache wie in Friedenszeiten, und da in vielen Betrieben die Verwaltung für Beschaffung billiger Lebensmittel sorgt und die gemeinnützigen Einrichtungen der Gemeinden und Wohltätigkeits-Anstalten (Volksschulen, Kinderhorte usw.) den Familienangehörigen zugute kommen, so erübrigen heute Tausende von Arbeitern von ihrem Lohn recht erhebliche Beträge. Schon in Friedenszeiten zeichnete sich der deutsche Arbeiter durch einen großen Sparsinn aus vor seinen ausländischen Genossen, und auf den Kopf der Bevölkerung kamen so in Deutschland durchschnittlich 273 M gegen 113 Mark in dem fruchtbareren Frankreich und 103 M in dem als so reich besteuerten England. Und wenn die deutschen Arbeiter schon bei den ersten Kriegsanleihen in anerkennenswerter Weise sich beteiligt haben, so zeigten sie damit ein hohes Maß von Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Denn der Arbeiter, der seinen Lohn oft recht teuer verdienen muß, rechnet noch mehr mit jeder kleinen Steigerung seines Einkommens als der Wohlhabende; und wenn er bei anderen Anlagen im günstigsten Falle 4 Prozent Zinsen erhält, dagegen bei der Kriegsanleihe 5 Prozent, so weiß er ganz genau, daß dieses Mehr ein mühseliger Gewinn ist, der ihm durch das Kriegsgefahr in den Schoß fällt.

Und der gewerkschaftlich organisierte Arbeiter im besonderen, der sieht, wie seine parlamentarischen Vertreter gerade im Interesse des Schutzes der sozialen und wirtschaftlichen Güter der deutschen Arbeiterchaft vor dem Vernichtungswillen unserer Feinde alle Kriegskredite der Reichsregierung freudig bewilligen, hat zu seinen politischen Führern das Vertrauen, daß sie den rechten Weg zeigen, daß sie des Vaterlandes Zukunft als gesichert betrachten, wenn das Volk hinter der Front zusammensteht mit den Kämpfern in Feindesland.

So kann der deutsche Arbeiter sagen: Was ich gebe zur Kriegsanleihe, das kommt mir in dreifacher Weise zugute: ich unterstütze die auch für mich kämpfenden Brüder in Heer und Flotte, ich unterstütze meine künftigen wirtschaftlichen und sozialen Interessen und erhöhe mein Einkommen.

Weiterhine Arbeiter strecken ja auf Wunsch vielfach ihren braven Arbeitern den noch nicht verdienten Arbeitslohn vor, um ihnen die Beteiligung an der Kriegsanleihe zu ermöglichen, und so wird auch dieses Mal die Zahl der „kleinen“ Zeichner recht groß werden. Bei den ersten fünf Kriegsanleihen brachten die Zeichner von Beträgen in Höhe von 100 bis 1000 M zusammen die gewaltige Summe von rund 5½ Milliarden Mark auf, also fast ein Neuntel des Gesamtbetrages. Und zahlreiche Arbeiter unter diesen kleinen Zeichnern werden das Kapital in Kriegsanleihe-Papieren, die überall käuflich und beliebar sind, mit Recht betrachten als den Grundstock für den späteren Erwerb einer eigenen Werkstatt, oder eines eigenen Heims, zum Wohlstand. Und die Lehre daraus ist mithin: Gehe hin, nimm Deine Ersparnisse, zeichne Kriegsanleihe und schaffe Dir Dein eigenes Glück!

Handelslehreanstalt.

Die Handelslehreanstalt entließ am letzten Freitag im Zeichenaal der Bürgerschule Wilhelm-Platz 63 Schüler und 1 Schülerin in schlichter, würdiger Feier. Dieser wohnten bei der Herr Erste Bürgermeister Busse, die Herren vom Vorstande des kaufmännischen Vereins und das Lehrerkollegium. Der Leiter der Anstalt, Herr Prof. Wurten, wies in seinem Abschiedswort hin auf den Schulbetrieb im letzten Jahr, der nur im letzten Vierteljahr wegen Mangel an Kohlen gestillt hatte, so daß den Schülern in einigen Fächern kein Unterricht gegeben werden konnte. Namens des Vorstandes gab aber der Leiter bekannt, daß allen Schülern im nächsten Vierteljahr Gelegenheit geboten werden wird und zwar unentgeltlich, die Lücken auszufüllen. Den scheidenden Schülern aber legte Redner dringend ans Herz, überall im Leben, wo es auch sei, treu ihre Pflicht zu erfüllen.



Der Krieg ist eine heilige Sache!

In richtiger Erkenntnis mahnt der Geistliche seine Gemeinde an die Zeichnungs-Pflicht!

Könntest Du es verantworten, eine solche Mahnung unbeachtet zu lassen?

Wenn je eine Sache uns heilig war, wenn je ein opfervoller Krieg geführt wurde um hehre, große, jedem Deutschen in seinem innersten Denken und Fühlen berührende Ziele, so ist es dieser Krieg. Ihn zu gutem, unsere Zukunft sicherndem Ziele zu Ende zu führen, ist für Jeden oberste Pflicht, nicht nur gegen sein Vaterland, sondern auch gegen seinen Gott. Die erfolgreichste Waffe, die Bürger und Bauer, Arbeiter und Unternehmer, Angestellter wie Vorgesetzter, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau in der Heimat in der Hand haben, das heilige Ziel dieses Krieges zu sichern, ist die möglichst einmütige Beteiligung aller Volksschichten an der Kriegsanleihe. Mit ihr wollen wir den Willen bekunden, daß wir auch den letzten Pfennig daransehen, daß kein materielles Opfer uns zu groß ist, wenn es gilt, das Höchste zu erhalten und zu verteidigen was wir haben: die Heimat, das Vaterland. Ihn wollen wir weihen, was wir an irdischen Gütern zu vergeben haben, auf seinen Altar wollen wir alle Spargroschen, Kleines auf Kleines zusammenlegen, auf daß es ein Vieles gebe und einen weiteren, starken Baustein bilde in der neuen Kriegs-Anleihe, die wir als starken, unüberwindlichen Damm gegen die Vernichtungswut der Feinde errichten wollen. Keiner bleibe zurück, keiner denke, auf meinen Baustein kommt es nicht an, wo so Viele Steine zusammentragen. Nein, gerade

auf Deinen Baustein kommt es an!

so mußt Du denken, Dein Baustein könnte eine Lücke bilden im großen Bau, und wenn viele solcher Lücken entstünden, wenn viele nachlässig ihre Pflicht vergäßen, so könnte das große Werk an Festigkeit einbüßen, der deutsche Damm, der gegen feindlichen Anprall neuerdings errichtet werden soll mit der Kriegs-Anleihe, er könnte unvollständig und brüchig werden. Wo es sich um Heiliges handelt, muß jeder sein Gewissen schärfen und muß vor sich, seinen Angehörigen, seinem Lande und seiner Heimat bestehen können: „Ich habe meine Pflicht getan! Ich habe zur Kriegs-Anleihe und damit dem Vaterlande gegeben, was in meinen Kräften stand!“

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

die Kenntnisse zum eigenen Vorteil und zum Segen des ganzen Standes auszumachen, überall sollen sie zeigen, daß sie eine gute deutsche Erziehung genossen haben.

Im Namen des Magistrats überreichte dann Herr Erster Bürgermeister Busse dem Schüler Wilhelm Sagemann in Firma Alfermann u. Jacobi die Stadtpremie: Die Franzosenzeit 1813/15. Diese Auszeichnung solle zugleich eine Anerkennung für die ganze Schule sein, die in treuer Arbeit auch unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht erfüllt habe. Alle aber mahnte er, wie unsere Väter von 1813 treu durchzuhalten bis zu einem ehrenvollen deutschen Frieden. Dann würde die Zeit nach dem Kriege besonders den jungen Kaufleuten die glänzendsten Entwicklungsmöglichkeiten bieten.

Der Leiter der Anstalt verteilte dann die Schulprämien, die, wie auch die Stadtpremie, den Schülern zuerkannt waren, die sich durch Treue, Fleiß und gutes Betragen ausgezeichnet hatten. Die 1. Schulprämie erhielt Kruse in Firma König u. Böste; weitere Prämien erhielten R. Schwarze, A. Gering bei der Kleinbahndirektion, F. Wollbrink (Kriegsinvalide) im Bahndienst, Fräulein Paula Monke in Firma Monke, W. Schöff in Firma de Fries u. Beckmann, G. Eidmeyer in Fa. Franz Dresing, G. Göppling in Firma Karl Müller, Schokoladenfabrik, S. Nolting in Firma Fr. Doncke Nachf., D. Stork in Firma J. Elsbach u. Co., S. Kirsch in Fa. Schewe u. Eschenberg, A. Budde in Fa. Karl Müller, Schokoladenfabrik, P. Riepe in Firma G. Seiner, Müller, W. Bräke in Firma Alfermann u. Jacobi, W. Beyer in Firma Julius

Reich Nachf., R. Schmidt am Königl. Landratsamt, R. Bartling im Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Der Artillerie-Unteroffizier Fritz Pracht, Sohn des verstorbenen Tischlermeisters Otto Pracht, Stittberg, wurde wegen hervorragender Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Jungmänner können bei den demnächst stattfindenden Musterungen Wünsche auf Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil der Waffengattung, für welche sie ausgewählt sind, beim Militärvorstehenden anbringen. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Bezirkskommandos Detmold in der heutigen Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Aus der heimischen Industrie. Nach mehr als vierzigjähriger Tätigkeit ist Fabrikant Eichwald aus der Firma A. Ruben hier ausgeschieden. Er hat an dem Aufschwung der weltbekannten Herrenkleiderfabrik rühmlichen Anteil. Der bisherige Gesellschaftsfabrikant Hugo Ruben ist alleiniger Inhaber der Firma. Möchte es ihm vergönnt sein, das Unternehmen in gedeihlicher Entwicklung weiter vorwärts zu führen.

Deutschland in der Welt voran! Zur Förderung der 6. Kriegsanleihe hatten sich die Bürgerschulen Falk- und Elverdistrichtrage gestern Abend bei Brinmann zu einem Lichtbildervortrag vereinigt, dessen leider schwacher Besuch im Hin-

blick auf die belehrenden Ausführungen zu beklagen war. Rektor Middelmann eröffnete den Abend mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit eines sechsten Kriegsanleihegesetzes, der über unsere Feinde errungen werden müsse. Nach einigen ansprechenden Gedichtvorträgen von Mädchen und Knaben hielt dann Lehrer Jürgensmann einen gediegenen Vortrag über Deutschlands wirtschaftliche Kraft. Die Lichtbilder, welche die Ausführungen anschaulicher machten, zeigten Deutschlands Stärke in vielen Zweigen, namentlich in Landwirtschaft und Industrie. Wir sahen auf diesen Bildern klar Deutschlands Uebergewicht gegen seine Feinde. Und gerade deshalb, weil Deutschland militärisch nicht zu besiegen ist, wie unsere Gegner sehr bald erfahren, versuchten sie, es auf wirtschaftlichem Gebiete niederzuringen. Aber auch in diesem Vorhaben wurden die Feinde bitter enttäuscht. Die 6. Kriegsanleihe wird das erneut beweisen. Möchten die Worte des Versammlungsleiters, daß jeder an seinem Teile dazu beitrage, möglichst aufläutend und werbend bei Freunden und Bekannten für die Kriegsanleihe zu wirken, auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

Die Abnahme der freiwilligen Gaben des 7. Armeekorps befindet sich jetzt Münster i. W., Alter Steinweg 17/18.

Die Geschäftsräume der Einkommensteuer-Berankungskommission Herford-Land sind vom Kreishause nach Wittenstraße 19, 2 Treppen (Ecke Kreishausstraße) verlegt.

25jähriges Dienstjubiläum. Lehrer Siegmund von der Bürgerschule Uhländstraße und Realchullehrer Limbach feierten am 1. April ihr 25jähriges Dienstjubiläum begeben. Möge den bewährten Schulmännern noch eine recht lange Wirkksamkeit beschieden sein.

Am Hofeld-Mennighüffen.

r. Mennighüffen, 3. April. Dem Wehrmann Friedrich Wittenberg und dem ehemaligen Ausketter Wilhelm Reimke von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen und vom Amtmann überreicht.

r. Böhne, 3. April. In hiesiger Gegend verjucht ein Schwindler Del an Geschäftsleute zu verkaufen. Das Del ist Wasser. Es sei vor dem Tode gewarnt.

r. Böhne (Bahnhof), 3. April. Das Eisene Kreuz wurde Hermann Hartmann, Sohn des Zimmermeisters H. hier, verliehen.

Pippische Fürstentümer.

Am 3. April. In der Zeit vom 5.—18. April d. Js. werden von den Kleinhändlern gegen Abgabe der Kaufabschnitte A 16 bis A 27 der Rahmungskartens folgende Waren abgegeben: 500 Gr. Zucker (Hund 34 Pfg.), 200 Gr. Kandis (45 Pfg.), 100 bzw. 200, bzw. 300 Gr. Gries (28 Pfg.), 100 bzw. 200, bzw. 300 Gr. Graupen (30 Pfg.), 50 bzw. 100 Gr. Sago (87 Pfg.), 200 bzw. 300 Gr. Bohnenmehl (90 Pfg.), 125 bzw. 250, bzw. 375 Gr. Mus (55 Pfg.), 100 bzw. 200 Gr. Kunsthonig (55 Pfg.), 500 Gr. Rübenkraut (40 Pfg.), 100 bzw. 200, bzw. 300 Gr. Speisemehl (22½ Pfg.). Jeder Besitzer von Rahmungskartens hat die Kaufabschnitte bei dem Kleinhändler einzulösen, bei dem er die Einlösungabschnitte abgegeben hat. Die Einlösungabschnitte A 28 bis A 35 sind bis zum 12. April d. Js. bei den Kleinhändlern abzugeben, die sie bis zum 14. April an die Großhändler abzuliefern haben. Es werden zur Verteilung gelangen: auf A 28 Zucker (Maisteil), auf A 29 Gries, auf A 30 Graupen, auf A 31 Haserflocken oder -Grüpe, auf A 32 Sauerkraut, auf A 33 Rübenkraut, auf A 34 Suppenfabrikate, auf A 35 Speisemehl. Die Verteilung wird anfangs Mai stattfinden. Pünktliche Ablieferung der Einlösungabschnitte ist unbedingt erforderlich. Eine Nachlieferung von Waren für nicht rechtzeitig abgelieferte Einlösungabschnitte kann nicht erfolgen.

Obernkirchen, 3. April. Von unserm Reichstagsabgeordneten, Bürgermeister Herzog, ist dem Reichstanzler folgende Anfrage zugegangen: Seit einiger Zeit mehrten sich die Klagen aus dem Lande darüber, daß die Haltung und Arbeitswilligkeit der einzelnen und in kleinen Kommandos untergebrachten Kriegsgefangenen schwieriger, ihr Selbstbewußtsein aber und ihre Ansprüche größer werden. Ist der Herr Reichstanzler bereit, bei der zuständigen militärischen Stelle dahin zu wirken, daß Maßregeln ergriffen werden, die den Kriegsgefangenen in bestimmten Zwischenräumen deutlich wieder zum Bewußtsein bringen, daß sie unter militärischem Zwange stehen, um dadurch nach Möglichkeit den vielfach auf guten Willen und Lame der Kriegsgefangenen angewiesenen Arbeitgebern einen Rückhalt zu geben?

50 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den Städt. Anschlagtafeln so nachweist, daß gezielte Verfolgung des Täters eintreten kann.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Verantwortlich für den Text- und Inzeratenteil: Fr. Kuhle, Herford.


Schwarzenmoor, 4. April 1917.
Am 3. d. Mts., nachts 12 1/2 Uhr,
entschlief sanft nach längerem Leiden
unser lieber Sohn und Bruder,
der Kriegsbeschädigte
Heinrich Hilgenböcker
im vollendeten 23. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Heinrich Hilgenböcker und Frau,
August Hilgenböcker, z. Z. im Lazarett,
Gustav Hilgenböcker, z. Z. im Felde,
Anna Hilgenböcker.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 8. d. Mts., nachmittags 1 Uhr,
vom Trauerhause, Schwarzenmoor No. 68,
aus statt.

Bekanntmachung.
Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 13. April
1917 beginnenden Abendkursus in der Württembergischen Gewerbeschule
für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 12. April
1917 bei der Gewerbeschule entgegen genommen. Teilnahme an Unter-
richt 3 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch
nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß
und eifriges Bemühen gezeigt haben, dürfen sie den
Unterricht länger beibehalten. Diesbezügliche Wünsche sind an die
Lehrerin des Kursums zu richten, welche hierüber die Entscheidung
zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unpünktlichkeit im
Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen
der aufgegebenen Arbeiten, sowie durch ungebührliches Betragen
Anlass zur Unzufriedenheit geben, so behält sich der Magistrat
vor, solche Schülerinnen vom Unterricht auszuschließen.
Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbezeichneten
Fächern zu unterweisen und in die Lage zu setzen, die eigene Garde-
robe, Wäsche, Hute usw. anzufertigen und in Stand zu halten.
Geleitet wird nach Wahl:
1) Handarbeit, wie Nähen, Stopfen, Weißbitten.
2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Moder-
nieren alter Garderobe.
Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends.
Die künftigen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung
insoweit zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich
2 M. Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 M.
monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Be-
nutzung dringend empfohlen.
Herford, den 2. April 1917.
Der Magistrat.

Abgabe von Naturbutter
In der Turnhalle am Wilhelmplatz
wird
Naturbutter zum Preise von 52 Pfg. für 100 Gr.
abgegeben.
Am Donnerstag, den 5. März 1917,
nachmittags von 1—2 Uhr an die Inhaber der
Butterkarten Nr. 3822—4288; von 2—3 Uhr
Nr. 4289—4720; von 3—4 Uhr nachm. an die In-
haber von Sonderbezugsbescheinigungen für
Arbeitslose, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7
Tage Butter nicht erhalten haben.
Es werden auf die Person insgesamt 100 Gr.
Butter abgegeben.
Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Ge-
wicht der gefaßten Menge abzugeben und die
Unterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen.
Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt
beizubehalten.
Herford, den 4. April 1917.
Der Magistrat.

**Handelsregister des Königl. Amtsgerichts
zu Herford.**
In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei
der Firma **H. Ruben zu Herford** (Nr. 337 des Re-
gisters) am 31. März 1917 folgendes eingetragen
worden:
Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige
Gesellschafter Kaufmann Hugo Ruben zu Herford
ist alleiniger Inhaber der Firma.

**Verkauf von Rübenkraut an die minder-
bemittelte Bevölkerung.**
In der Turnhalle am Wilhelmplatz wird an
die minderbemittelte Bevölkerung bei einem Ein-
kommen bis höchstens 1500 M.
Rübenkraut, das Pfund zu 40 Pfg.,
verkauft.
Am Donnerstag, den 5. April 1917,
vorm. von 9—12 1/2 Uhr für Personen, deren Na-
men mit den Buchstaben S—Z beginnen.
Es werden auf die Person 250 Gr. abgegeben.
Die Lebensmittelkarte ist zwecks Eintragung vor-
zulegen und das Geld ist abgezählt beizubehalten.
Eine Abfertigung außerhalb der vorgezeichneten
Reihenfolge findet nicht statt.
Herford, den 4. April 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Hiermarkte Nr. 26
dürfen im Landkreis Herford 2 Eier abgegeben werden.
Herford, den 3. April 1917.
Der Kreisaußschuß.

Sammelstelle für Butter und Eier.
Die Ablieferung der der Beschlagnahme be-
stimmten Butter und Eier
kann außer in den bereits bestehenden Sammel-
stellen vom 1. April ab
Dienstags, Donnerstags und Sonntags,
vormittags von 8—12 Uhr,
auch in unserer städtischen Verkaufsstelle, Bäder-
straße 29, erfolgen.
Herford, den 31. März 1917.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Bei der demnächst stattfindenden Musterung der
Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1898 und 1899
können Jungmänner, welche durch eine Beschnei-
dung die regelmäßige Beteiligung an den Lebin-
gen der Jugendwehr nachweisen, Wünsche auf
Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil der
Waffengattung, für welche sie ausgehoben werden,
beim Militärärztlichen Dienst anbringen.
Detmold, den 3. April 1917.
Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.
Die Geschäftsstelle der Einkommensteuer-Veran-
lagungs-Kommission Herford-Land sind vom Kreis-
haus (Baderstraße 29) in das Kreis-
haus (Baderstraße 29) verlegt.
Herford, den 3. April 1917.
Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-
Kommission Herford-Land: v. Borries.

Anordnung
betreffend die Ausfuhr von lebendem Vieh
(Rindvieh, Kälber, Schweine und Schafen).
Auf Grund der §§ 4 und 11 der Satzung für den Vieh-
handelsverband (Gewerkschaft) der Provinzial-
fleischstelle (in Münster) vom 19. Dezember 1916 wird
für den Verbandsbezirk (Provinz Westfalen) folgendes
angewandt:
Art. 1. Der § 3 unserer Anordnung vom 7. Ok-
tober 1916, die in den Regierungsamtsblättern und dem
Amtsblatt der Landwirtschaftskammer der Provinz
Westfalen veröffentlicht worden ist, erhält folgende
Fassung:
§ 3. Die Ausfuhr von Zug- (Spann-) und Aufzucht-
vieh aus einem Kommunalverband in einen anderen inner-
halb der Provinz Westfalen ist nur unter folgenden Be-
dingungen gestattet:
1) Es ist eine Nachweisung der auszuführenden Tiere
getrennt nach Viehgattungen und nach ihrer Bestimmung
als Zug- (Spann-) Vieh oder Aufzuchtvieh beizubringen,
die die Angabe des Verkäufers oder der Verkäuferin,
des Wohnortes oder des Ortes, nach denen das Vieh
ausgeführt werden soll, enthält, und die mit einer
Bescheinigung des für die Viehgattung angeordneten
Vertrauensmannes des Westfälischen Viehhandelsverbandes
desjenigen Kommunalverbandes, aus dem das Vieh
ausgeführt werden soll, versehen ist, daß die auszufüh-
renden Tiere tatsächlich Zug- (Spann-) Vieh oder Auf-
zuchtvieh und keine Schlachttiere sind. Für die Entschädi-
gung des Vertrauensmannes gilt die Vorschrift des § 2 Ziffer
2 Absatz 2 unserer Anordnung vom 7. Oktober 1916.
2) Die mit dieser Bescheinigung versehene Nachwei-
sung ist dem Landrat, in Stadtkreisen dem Ober- (ersten)
Bürgermeister desjenigen Kreises, aus dem das Vieh
ausgeführt werden soll, vorzulegen. Sie berechtigt nur
zur Ausfuhr der Tiere, wenn sie mit dessen Sicht-
vermerk und dem Dienststempel versehen ist.
3) Die mit dem Sichtvermerk und dem Dienststempel
versehene Bescheinigung sind bei der Verladung der
Güterabfertigungsstelle der Eisenbahn oder Kleinbahn
abzugeben, die die Bescheinigungen mit einem Vermerk
über die Zahl der verladenen Tiere und den Bestim-
mungsort nach Maßgabe des Frachtbriefes versehen und
sie dem Vorsitzenden des Kommunalverbandes, der sie
mit einem Sichtvermerk versehen hat, alsbald einreicht.
Art. 2. Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Ver-
öffentlichung in den Regierungsamtsblättern in Kraft.
Münster, den 21. März 1917.
Provinzialfleischstelle,
Geschäftsabteilung Westfälischer Viehhandelsverband.
Der Vorstand.

Der Vertrauensmann hat für seine Mithewaltung
Anspruch auf eine angemessene Entschädigung, die im
Streitfall vom Vorsitzenden des Kreisaußschusses in
Herford endgültig festgestellt wird. Er ist berechtigt, seine
Tätigkeit von der Zahlung eines Vorzuschusses abhängig zu
machen.
Herford, den 31. März 1917.
Der Landrat.

Zeichnungen auf die
6. Kriegsanleihe
nehme ich bis zum 16.
April cr. mittags 1 Uhr
kostenlos entgegen.
A. Raphaelson.
-Packpapier-
ist wieder vorrätig.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

**Instandsetzung der Erbbegräbnisstellen
auf dem städtischen Friedhofe.**
Die Besitzer von Erbbegräbnisstellen auf dem
städtischen Friedhofe werden hiermit aufgefordert,
ihre Stellen bis zum 1. Juni d. Js. ordnungs-
mäßig zu reinigen und instandsetzen zu lassen.
Sollten bei den nach dem 1. Juni d. Js. statt-
findenden Revisionen Vernachlässigungen gefun-
den werden, so werden wir von den in den Erb-
begräbnisverträgen verzeichneten Maßregeln Ge-
brauch machen.
Herford, den 15. März 1917.
Der Magistrat.

Das „Kriegspflegekind“.
In der Landeskirchlichen Rundschau für Schleswig-
Holstein erschien zu Weihnachten ein Aufruf von Herrn
Pastor Tiedge aus Rapsdahl „Das Kriegspflegekind“.
Herr Pastor Tiedge weist darauf hin, daß im vergan-
genen Sommer viele hundert Stadtkinder auf dem Lande
und sogar noch in kleinen Orten gastfreie Aufnahme ge-
funden haben. Das herzlichste Gedenken hat fast
immer zwischen Pflegenden und Pflegekindern ge-
herrscht. Nun bittet Herr Pastor Tiedge die Selbstver-
sorger, auch zum Winter und Frühling, wo es so bitter
not tut, ihr Herz und ihr Haus armen schwächlichen Groß-
stadtkindern zu öffnen.
Herr Pastor Tiedge sagt, daß vielfach falsche Vor-
stellungen in der Stadt über die ländlichen Verhältnisse
herrschen. Auch auf dem Lande sind die Haushalte auf
Kationen gestellt. Aber, nicht wahr, es ist doch anders
als in der Stadt. Es wäre wünschenswert, wenn die
Kinder auf unbestimmte Zeit aufgenommen würden.
Bleiben die Kinder länger, so müssen sie zur Schule
gehen. Schulgeld wird nach einem Bescheid der Königl.
Regierung nicht erhoben.
Wie herrlich wäre es, wenn die schwächlichen Kinder-
schaften so den größten Entbehrenungen entzogen wür-
den; wenn, von Schleswig-Holstein ausgehend, in ganz
Deutschland dieser Gedanke Wurzel schlagen und zur Tat
werden würde!
Dieser eindringlichen Bitte möchte ich einige Worte
hinzufügen:
Herr Pastor Tiedge hat ganz gewiß Recht; sehr viele
Städter haben unrichtige Vorstellungen von den jetzigen
ländlichen Verhältnissen, man lebt auch dort nicht mehr
im Überfluß. Nun, an Lieberfütterung geht auch in der
Stadt niemand mehr zugrunde; aber wir befinden uns,
auch die Kinder, können und müssen durchhalten! Die
schwächlichen Kinder aber! Denen gehts nicht gut!
Wenn die „Kriegspflegekinder“ Mütter einmal in eine
städtische Volksschule kommen könnten und sich diese
kleinen blassen Gestalten vorführen ließen, ich glaube,
das Herz würde ihnen weit werden, das allgemeine
Muttergefühl würde so laut in ihnen sprechen, daß sie
gleich eines der kleinen Dinger mit in ihr Haus nehmen
würden.
Ich hoffe auf viele, viele Einladungen. Dazu berech-
tigt mich die opferbereiten Taten im ganzen Lande,
die die Antwort auf den Hungerbegriff waren.
Ich weiß, ein Opfer bleibt es immer unter den
jetzigen Verhältnissen; aber eins, das Frische trägt, die
man selbst sieht.
Unsere „Hamburger Vereinigung für unentgeltlichen
Jugendaufenthalt“ — Vorsitzender Herr Rektor Trost,
Hamburg 3, Mühlentstr. 14 — hat folgende Regeln für
die Ausfuhr von Kindern aufgestellt:
1. Es werden, wenn nicht jüngere gewünscht werden,
nur Kinder von 10—14 Jahren mit guten Zeugnissen
ausgewählt.
2. Jedes Kind ist vollständig ausgerüstet.
3. Jedes Kind wird vor der Abreise gesundheitlich unter-
sucht.
4. Bei eintretender Erkrankung eines Kindes werden
die dadurch entstehenden Kosten von dem Verein be-
tragen.
5. Die Gastgeber sind in Bezug auf Haftpflicht und
Kosten der Vereinigung versichert, und die Kinder gegen
Anfall.
6. Die Kinder bringen Abmeldung für Lebensmittel-
karten mit.
7. Ueber die genaue Zeit der Ankunft des Kindes
wird rechtzeitig Mitteilung gemacht.
8. Anmeldungen unter Angabe der Bahnstation wer-
den möglichst früh erbeten. Je früher die Mitteilungen
eingehen, desto sorgfältiger können die Kinder ausge-
wählt und die Wünsche der Gastgeber berücksichtigt
werden.
Einladungen erbitte ich an Herrn Trost.
Der Vorstand.
J. A.
Anna Maule, Hamburg 30, Hofelusthaustraße 21, 38. 2. I.

Das „Kriegspflegekind“.
In der Landeskirchlichen Rundschau für Schleswig-
Holstein erschien zu Weihnachten ein Aufruf von Herrn
Pastor Tiedge aus Rapsdahl „Das Kriegspflegekind“.
Herr Pastor Tiedge weist darauf hin, daß im vergan-
genen Sommer viele hundert Stadtkinder auf dem Lande
und sogar noch in kleinen Orten gastfreie Aufnahme ge-
funden haben. Das herzlichste Gedenken hat fast
immer zwischen Pflegenden und Pflegekindern ge-
herrscht. Nun bittet Herr Pastor Tiedge die Selbstver-
sorger, auch zum Winter und Frühling, wo es so bitter
not tut, ihr Herz und ihr Haus armen schwächlichen Groß-
stadtkindern zu öffnen.
Herr Pastor Tiedge sagt, daß vielfach falsche Vor-
stellungen in der Stadt über die ländlichen Verhältnisse
herrschen. Auch auf dem Lande sind die Haushalte auf
Kationen gestellt. Aber, nicht wahr, es ist doch anders
als in der Stadt. Es wäre wünschenswert, wenn die
Kinder auf unbestimmte Zeit aufgenommen würden.
Bleiben die Kinder länger, so müssen sie zur Schule
gehen. Schulgeld wird nach einem Bescheid der Königl.
Regierung nicht erhoben.
Wie herrlich wäre es, wenn die schwächlichen Kinder-
schaften so den größten Entbehrenungen entzogen wür-
den; wenn, von Schleswig-Holstein ausgehend, in ganz
Deutschland dieser Gedanke Wurzel schlagen und zur Tat
werden würde!
Dieser eindringlichen Bitte möchte ich einige Worte
hinzufügen:
Herr Pastor Tiedge hat ganz gewiß Recht; sehr viele
Städter haben unrichtige Vorstellungen von den jetzigen
ländlichen Verhältnissen, man lebt auch dort nicht mehr
im Überfluß. Nun, an Lieberfütterung geht auch in der
Stadt niemand mehr zugrunde; aber wir befinden uns,
auch die Kinder, können und müssen durchhalten! Die
schwächlichen Kinder aber! Denen gehts nicht gut!
Wenn die „Kriegspflegekinder“ Mütter einmal in eine
städtische Volksschule kommen könnten und sich diese
kleinen blassen Gestalten vorführen ließen, ich glaube,
das Herz würde ihnen weit werden, das allgemeine
Muttergefühl würde so laut in ihnen sprechen, daß sie
gleich eines der kleinen Dinger mit in ihr Haus nehmen
würden.
Ich hoffe auf viele, viele Einladungen. Dazu berech-
tigt mich die opferbereiten Taten im ganzen Lande,
die die Antwort auf den Hungerbegriff waren.
Ich weiß, ein Opfer bleibt es immer unter den
jetzigen Verhältnissen; aber eins, das Frische trägt, die
man selbst sieht.
Unsere „Hamburger Vereinigung für unentgeltlichen
Jugendaufenthalt“ — Vorsitzender Herr Rektor Trost,
Hamburg 3, Mühlentstr. 14 — hat folgende Regeln für
die Ausfuhr von Kindern aufgestellt:
1. Es werden, wenn nicht jüngere gewünscht werden,
nur Kinder von 10—14 Jahren mit guten Zeugnissen
ausgewählt.
2. Jedes Kind ist vollständig ausgerüstet.
3. Jedes Kind wird vor der Abreise gesundheitlich unter-
sucht.
4. Bei eintretender Erkrankung eines Kindes werden
die dadurch entstehenden Kosten von dem Verein be-
tragen.
5. Die Gastgeber sind in Bezug auf Haftpflicht und
Kosten der Vereinigung versichert, und die Kinder gegen
Anfall.
6. Die Kinder bringen Abmeldung für Lebensmittel-
karten mit.
7. Ueber die genaue Zeit der Ankunft des Kindes
wird rechtzeitig Mitteilung gemacht.
8. Anmeldungen unter Angabe der Bahnstation wer-
den möglichst früh erbeten. Je früher die Mitteilungen
eingehen, desto sorgfältiger können die Kinder ausge-
wählt und die Wünsche der Gastgeber berücksichtigt
werden.
Einladungen erbitte ich an Herrn Trost.
Der Vorstand.
J. A.
Anna Maule, Hamburg 30, Hofelusthaustraße 21, 38. 2. I.

Festdrück Pergamyn-Papier
75x100 cm. halten wir noch
ständig auf Lager
Herforder Zeitung
für Stadt und Land.
Rennstr. 29/31. Fernruf 83.

Am Sonnabend vor Ostern, den 7. April 1917,
sind unsere Kassen auch vormittags
geschlossen.
Kriegsanleihezeichnungen werden in der Zeit von
10 bis 12 Uhr vormittags entgegengenommen.
Herforder Bank
Zweigankalt der Osnabrücker Bank.
Herforder Disconto-Bank
Westfälisch-Lippische Vereinsbank
A.-G. Herford.

Hausschlachtungen.
Auf Grund einer hinführenden Anordnung des Landes-
fleischamts wird Ziffer IV 13 der Verordnung vom
27. Dezember 1916 über die Fleischverfälschung dahin ab-
geändert:
Selbstverfälscher dürfen von jedem ersten Schwein nur
500 Gr., von jedem weiteren Schwein oder anderem
Tier (Rind, Kalb, Schaf) nur 416,66 Gr. auf den Kopf
und die Woche bis zum 30. November 1917 behal-
ten und haben alles überschüssige Fleisch abzugeben. Es
wird also nicht mehr wie bisher den Selbstverfälschern
eine Hälfte, bezw. zwei Fünftel des Tieres ohne weiteres
belassen ohne Rücksicht darauf, ob sie von der anderen
Hälfte bezw. dem anderen zwei Fünftel etwas abgeben
müssen.
Herford, den 21. März 1917.
Der Kreisaußschuß.

Bekanntmachung.
Um denjenigen unserer tapferen Feldgrauen, die
keine Angehörigen besitzen und deshalb bisher keinen An-
laß genommen haben, die notwendige Erholung zu be-
reiten, wird beabsichtigt, von Zeit zu Zeit in hiesigen
Familien Soldaten während des ihnen zu diesem Zwecke
gewährten Urlaubes unterzubringen. Es ergeht an die
Bürgerchaft die freundliche Bitte, wenn irgend möglich,
solche Soldaten, welche keine Angehörigen haben, während
ihres Urlaubes gütlich aufzunehmen. Diejenigen Fa-
milien, die hierzu bereit sind, werden gebeten, von ihrer
Bereitschaft dem Magistrat umgehend Mitteilung zu
machen.
Herford, den 2. April 1917.
Der Magistrat.

Städtischer Fischverkauf
Wir haben
Stockfisch u. Klippfisch
trocken und gewässert, abzugeben.
Verein Gemüse- und Obstmarkt
(nur Arndtstraße 6.)

Verein Gemüse- und Obstmarkt
(nur Arndtstraße 6.)
Da Frühgemüsepflanzen durch den Frost sehr gelitten
haben, können wir in erster Linie nur unsere Mitglieder
verfügen; diese bitten wir um Angabe ihres Bedarfs bis
Donnerstag, den 5. d. Mts.

Muskelfamen
Pflanzzwiebeln
empfehlen
Carl Niehaus,
Stiftberg 62.

Zu Karfreitag
empfehlen
gewässerten
Stockfisch und Klippfisch
Herrn. Gbmeyer.

Empfehle trocken und ge-
wässerten
Stockfisch,
Klippfisch
u. frische Seemuscheln.
J. Stuhlmeier, Lübbertstr.

Das
38. Schulhalbjahr
beginnt am 12. April.
Der geschlossene durchge-
führte Kursus bietet Da-
men u. Herren eine gute
Vorbereitung für die kauf-
männ. Praxis, Bürostätigkeit
und den Zivildienst.
Da nur eine bestimmte
Schülerzahl aufgenommen
werden kann, ist baldige
Anmeldung erforderlich.
Lehrplan, Auskunft frei.
2 eigene Schulhäuser.
40 Maschinen
Franz Kohnhase,
beed. Bücherrevisor,
Bielefeld.

Ein schulentlassenes
Mädchen
für sofort gesucht.
Stiftbergstr. 60, part.

Junges Mädchen
das sich im Haushalte ausbil-
den will, findet in kleiner Lehr-
familie, die auch Pensionäre
hat, ohne gegenwärtige Vergüt-
ung, liebevolle Aufnahme.
Offerten unter Nr. 9648 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Klavier
gut erhalten, gegen bar zu ka-
ufen gesucht. Angebote unter
Nr. 9625 zu richten an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Heller, grösserer
Fabrikraum,
bisher für Cigarrenfabrik be-
nutzt, auch für Büroräumverwen-
dung, ab 1. 7. zu verpachten.
Anfragen unter 9666 an die
Geschäftsstelle d. Blg. erbeten.
Beamtentwinge mit einem
13jähr. Kind sucht für sofort
2 leere Räume mit Koch-
gelegenheit.
Angebote sind zu richten un-
ter Nr. 9649 an d. Gesch. d. Bl.

Brieftasche
mit sämtlichen Militärpapieren
verloren.
Der ehrliche Finder wird
gebeten, dieselbe gegen gute
Belohnung **Hochstraße 59**
abzugeben.

**Kriegerfrau v. d. Markt-
halle d. Wannefalle** Convert
in 24. u. Lebensmittelmärkten
verl. Der ehrl. Finder w. geb.
Elverdifferstr. 93 abzugeben.

Mehrere ordentliche, fleißige,
Ausläufer
(auch Mädchen) sucht
W. Menckhoff,
Buchhandlung,
Alter Markt.

Stadtmüller, fräulicher
Laufbursche
für halbe Tage gesucht.
Ehlers & Wille,
Selbständigen zuverlässigen
Buchhalter
und
Buchhalterin
sucht für sofort oder später
Westf. Textilverk.
Erwin Seidel.
Offerten sind zu richten an:
Erwin Seidel, Hotel Rhod.

Ein kräftiger
Laufjunge
gesucht. Zu erfragen in der
Herforder Blg. unter Nr.
9674.

Ein schulentlassenes
Mädchen
für sofort gesucht.
Stiftbergstr. 60, part.

Junges Mädchen
das sich im Haushalte ausbil-
den will, findet in kleiner Lehr-
familie, die auch Pensionäre
hat, ohne gegenwärtige Vergüt-
ung, liebevolle Aufnahme.
Offerten unter Nr. 9648 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Klavier
gut erhalten, gegen bar zu ka-
ufen gesucht. Angebote unter
Nr. 9625 zu richten an die
Geschäftsstelle d. Bl.

Heller, grösserer
Fabrikraum,
bisher für Cigarrenfabrik be-
nutzt, auch für Büroräumverwen-
dung, ab 1. 7. zu verpachten.
Anfragen unter 9666 an die
Geschäftsstelle d. Blg. erbeten.
Beamtentwinge mit einem
13jähr. Kind sucht für sofort
2 leere Räume mit Koch-
gelegenheit.
Angebote sind zu richten un-
ter Nr. 9649 an d. Gesch. d. Bl.

Brieftasche
mit sämtlichen Militärpapieren
verloren.
Der ehrliche Finder wird
gebeten, dieselbe gegen gute
Belohnung **Hochstraße 59**
abzugeben.

**Kriegerfrau v. d. Markt-
halle d. Wannefalle** Convert
in 24. u. Lebensmittelmärkten
verl. Der ehrl. Finder w. geb.
Elverdifferstr. 93 abzugeben.

Druck und
Verlag
General
Nr. 81
Gi
Bericht
H. Gro
Westf
Von Lens bi
Weslich von
Die letzten d
angriffe fort.
der von uns nur
Bei Lauffau
führenden Straß
jüngere französ
In und bei d
arbeiten und Ver
nommen.
Neun feindlich
von unseren Gli
Dest
Heeresfront des
Zwischen Me
keit in mehreren
Am mittleren
dem Westufer g
unseren Truppen
sich gestimmt.
Weberseits d
sich zeitweilig de
An der
Front de
und bei der
Heeresgruppe de
ist die Lage un
W
Geringe Gef
Unsere Fliege
Beretop (südöstl
Dabei entflanden
gestellt.
Der G
W. B. Ber
Hagenwetter mu
Hilfskräfte.
Im Osten un
Der
Wien, 4. A
Dest
Heeresgruppe d
Nichts mitzu
Front des
Ein überreich
von Dena ein
kampf ab.
Heeresfront des
Am mittleren
eindringend, den
Somit vielfach
Italienisch
Keine besond
Der S
Am
M. Aus
meldet aus Waf
den find, um so
des Krieges zu
bekannt gemacht